

# Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 40

PDF erstellt am: **20.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Basler Hochzeitschronik

## Einmal noch . . .

Einmal noch wie im Verbluten,  
Sprüht und blüht die Sommerpracht  
Lodernd auf in Farbengluten,  
Oh' sie sinkt in Tod und Nacht.

Zügelnd schlägt die goldne Flamme,  
Wie zum letzten Opferfest,  
Flackernd fort von Stamm zu Stamme,  
Durch des Hochwalds Laubgeäst.

Durch die sommermüden Lande  
Leuchtet über Wald und Flur  
Einmal noch im Opferbrande  
Auf die sterbende Natur.

Lohmeyer.

## Schweizerland

In der letzten Sessionswoche der Bundesversammlung wurde im Nationalrat die Subventionierung der Uhrenindustrie weiter behandelt. Die Sozialisten bezeichneten die Hilfsaktion als Staatskapitalismus. Das stimmt zwar nicht ganz, denn die 13 Millionen Franken, mit welchen der Staat für die bedrängte Uhrenindustrie einspringt, dürften wohl verloren sein, aber es stimmt doch insofern, als sich der Staat zum ersten Male aktiv an einer Produktion beteiligt, indem er Aktien der neuen Superholding übernimmt und in ihrem Verwaltungsrat sitzt, also auch für künftige Misserfolge zur Verantwortung gezogen werden kann. Die welchen Räte haben für die ganze Geschichte das Wort „choultose“ geprägt, was „Schultose“ gesprochen wird und sich eben so auf die „Lex Schultheß“ (Altersversicherung) bezieht, wie auf die Hilfe für die Uhrenindustrie. Das Parlament stimmte schließlich unter Protesten und allerlei Kantelen zu, wobei auch der fromme Wunsch ausgedrückt wurde, daß es sich um kein Präjudiz handle. — Und dann wurde im Nationalrat fast so viel geredet wie im Völkerbund. Grimm sprach über die Rede Studis, Pfister über die Rede Grimms und später noch Bundesrat Schultheß über die Reden Studis, Grimms und Pfisters. Sozialisten und Liberale wendeten sich gegen die in der Rede Studis angekündigten Einfuhrbeschränkungen und Bundesrat Schultheß kündigte für das nächste Jahr einen neuen Wirtschaftsartikel der Bundesverfassung an. — Es wurde aber trotzdem auch fleißig gearbeitet und nicht weniger als 6 Gesetze wurden behandelt. Erst wurde das Alkoholgesetz angenommen, dann wurde das Ruhetagsgesetz mit kleinen Abänderungen erledigt, auch

das Mieterschutzgesetz passierte den Nationalrat siegreich. — Der Ständerat aber kam zuerst mit dem Entwurf zum Obligationenrecht um einige Artikel vorwärts und diskutierte dann das Strafgesetz, wobei man die Verbreitung unsittlicher Bilder strengeren Strafbestimmungen unterwarf als bisher, und die Gotteslästerung wieder als strafbaren Tatbestand aufnahm. Dann kam noch das Automobilgesetz an die Reihe, wobei die Höchstgeschwindigkeiten wieder eingeführt und dem Bund das Recht zur Regelung des Durchgangsverkehrs wieder aus den Händen genommen wurde. Es gab noch einige kleine Anfragen im Nationalrat über den Empfang der Matschschützen in der Hyspa, wobei der Bundesrat feststellte, daß der Präsident des Nationalrates, Dr. Sträuli, die Matschschützen begrüßt habe. Daß dies von Seiten des Generalkommissärs der Hyspa nicht geschehen sei, sei eine interne Sache der Hyspa selbst. Wegen der Einreisewilligungen für Saisonarbeiter — es handelte sich hauptsächlich um Hotelpersonal in der Anfrage — antwortete der Bundesrat, daß hierfür die Kantone zuständig seien und daß bereits die Weisung erteilt worden sei, in der Winteraison die Einreisewilligungen so weit als möglich zu beschränken. Viel Anruhe auf sozialistischer Seite verursachte auch noch die Ablehnung einer staatlichen Bankenkontrolle durch den Vorsteher des Finanzdepartements, der einen besser geeigneten Ersatz dafür in Aussicht stellte. — Und damit wurden dann die Räte verabschiedet, einige wohl für immer, andere nur bis zur nächsten Session.

Der Bundesrat ermächtigte den schweizerischen Gesandten in Rio de Janeiro, den Auslieferungsvertrag mit Brasilien zu unterzeichnen. — Der Rücktritt von Prof. Dr. A. Heim als Mitglied der Meteorologischen Kommission wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste bewilligt und Prof. Georges Tiercy in Genf und Dr. A. Kreis in Chur zu neuen Mitgliedern gewählt. Der bisherige Vizedirektor Prof. Dr. Gruner in Bern wurde an Stelle des verstorbenen Prof. Dr. Gautier zum Präsidenten der Kommission ernannt. — Die Ausfuhrzölle auf Alteisen wurden vorübergehend listiert. — Den neuen Honorarkonsulen von Litauen, Wilhelm Simon in Zürich, und von Großbritannien, Frank Watkinson in Luzern, wurde vom Bundesrat das Exequatur erteilt.

Der Arbeitsmarkt ist nach den Erhebungen des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit derzeit noch befriedigend. Ende August waren bei den Arbeitsämtern 18,506 Stellensuchende eingetragen, gegen 17,975 zu Ende Juli. Die Zahl der offenen Stellen betrug im selben Zeitpunkt 2207 ge-

gen 2499. Im Hotelgewerbe war die vergangene Sommersaison schlecht. Die durchschnittliche Bettenbesetzung betrug Mitte August 59 Prozent, gegenüber 72.9 Prozent im gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. An Personen waren im Hotelgewerbe Mitte August um 10.2 Prozent weniger beschäftigt als Mitte August 1930. — Der Index der Kosten der Lebenshaltung stand Ende August auf 149, gegen 150 zu Ende Juli und 159 zu Ende August 1930. Die Indexziffer für Nahrungsmittel allein betrug Ende August 139 gegen 152 zu Ende August 1930.

Auf dem Rheinfeld bei Möhlin im Aargau kaufte eine noch anonyme Firma 31 Hektaren Land im Werte von einer Viertelmillion Franken. Auf dem Areal soll eine Fabrik zur Herstellung von Autoreifen errichtet werden, in der gegen 4000 Arbeiter beschäftigt werden sollen.

Am Mittwoch abend gab in der Nähe des Badischen Bahnhofes in Basel ein junger Mann auf seine 17jährige Freundin aus der Tschechoslowakei und auf sich selbst mehrere Schüsse ab. Die herbeieilenden Leute fanden das Mädchen tot und den jungen Mann schwer verwundet. Er wurde in bewußtlosem Zustand ins Spital überführt. — Die Stadtpolizei verhaftete einen jungen Kölner, der wegen Betrugens im Betrage von 100,000 Mark gesucht wurde. Er hat auch in Basel schon mehreren Frauen Geldbeträge von je Fr. 3000 herausgelockt. Die Gesamtsumme steht noch nicht fest.

Am 27. September fand in Liestal der Veteranentag der Grenzbesetzung von 1870/71 statt. Es fanden sich 60 Teilnehmer ein, die vom Präsidenten der baselländischen Offiziersgesellschaft, vom Militärdirektor Seiler und Oberstdivisionär Wiescher, der im Namen des Eidgenössischen Militärdepartements sprach, begrüßt wurden.

Bei der Ergänzungswahl in den Genfer Staatsrat wurde Albert Picod, der Kandidat der Radikalen und Udeisten mit 8563 Stimmen gewählt. — In Antibes starb der Kinderarzt Dr. Alfred Machard, eine Autorität auf dem Gebiete der Krebsbehandlung. — Am 24. September verschied der Astronom E. Schär im Alter von 69 Jahren. Er hatte sich namentlich um die Errichtung des Observatoriums auf dem Jungfrauoch verdient gemacht.

Bei der Proporzwahl des aus 15 Mitgliedern bestehenden Churer Stadtrates erhielten die Sozialdemokraten 6 (5), die Freisinnigen 4 (5), die Konservativen und Christlich-Sozialen 3 (2) und die Demokraten 2 (3) Mandate. — Dem Nationalparlament sind im Grand Paradiso drei Stein-

böde übergeben worden, die die italienische Regierung der Waadt für ihr Schutzgebiet zum Geschenk gemacht hatte.

In St. Gallen starb im Alter von 74 Jahren alt Kantonsrat Emil Tanner-Fritsch, Seniorchef der Stidereifirma Tanner & Cie. in Herisau. Er war Vizepräsident der Kantonalbankverwaltung von Appenzell und war 30 Jahre im Direktionsteam der Appenzellerbahn, 30 Jahre lang stand er auch dem Gaswerk Herisau vor. — In Ragaz starb im Alter von 60 Jahren Anton Zindel-Kressig, Redaktor am „Oberländer Anzeiger“.

Der Tessiner Große Rat genehmigte einen Gesetzentwurf, nach welchem alle ständigen öffentlichen Aufschriften in italienischer Sprache abgefaßt sein müssen. Uebersetzung in andere Sprachen ist nicht gestattet, doch müssen die Buchstaben um die Hälfte kleiner sein als diejenigen der Aufschrift in italienischer Sprache.

Auf der Station Attikon entgleisten am 23. September abends vier Wagen des Güterzuges Romanshorn-Winterthur. Es entstand nur Sachschaden.

Die Untersuchung über den Tramunfall bei der alten Kirche Fluntern (Zürich) hat ergeben, daß ein strafbares Verhalten des Wagenführers vorliegt, der betrunken war und mit übersehener Geschwindigkeit gefahren ist. — Am 28. September starb in Zürich nach langem Leiden im 62. Lebensjahr Fabrikant Fritz Gauger, der Leiter der Eisenkonstruktionswerkstätte F. Gauger & Cie. in Unterstraf. Er war von 1911 bis 1920 Zentralpräsident des Verbandes Schweiz. Schlossermeister und wurde bei seinem Rücktritt zum Ehrenpräsidenten ernannt. — Am 28. September entgleisten im Hauptbahnhof Zürich die letzten vier Personenwagen des Schnellzuges Chur-Basel. Verletzt wurde niemand und auch der Materialschaden ist nur gering.

## Bernerland

Der Regierungsrat wählte als Vorsteher des Unterseminars Hofwil Gymnasiallehrer Dr. Otto Sächerer, Lehrer an der Knabensekularschule in Bern. — Für den verstorbenen Oberrichter L. Chappuis wurde zum Präsidenten der Notariatsprüfungskommission im Jura Notar Achille Merguin in Bruntrut und als neues Mitglied Oberrichter Josef Tobin-Anklin in Bern gewählt.

Die Beratungskommission für ein neues bernisches Fischereigesetz, die auch vom kantonal-bernischem Fischereiverein, vom kantonal-bernischem Angelfischerverband und den diesen angeschlossenen Vereinen besetzt war, faßte einstimmig die folgende Resolution: „Die in Bern versammelten Angelfischer stellen mit großem Bedauern fest, daß der Große Rat der uneigennütigen Arbeit der außerparlamentarischen Beratungskommission wenig Verständnis entgegen-

brachte. Das vom Großen Rat angenommene Postulat mit seinen vielen „Soll“ und „Wenn“ bietet den bernischen Angelfischern keine Gewähr für die Erfüllung der in der Initiative aufgestellten Grundsätze. Die heutige Vollziehung vertritt 25 Angelfischervereine des Kantons Bern; sie beschließt einstimmig, mit allen Kräften für die Initiative einzustehen.“

Dem Jahresbericht des kantonal-bernisches Hilfsverein für Geisteskranke pro 1930/31 entnehmen wir, daß im Berichtsjahre 92 Unterstützungsgefuche an den Verein gelangten. Die Gesuche betrafen 36 Männer, 46 Frauen und 10 Kinder. Im Jura machte der Verein schöne Fortschritte, in Tavannes konnte schon eine Beratungsstelle für Geisteskranke eröffnet werden, die erfreulichen Beluch aufweist. An Legaten und Geschenken sind insgesamt Fr. 5663 eingegangen, die Mitgliederbeiträge betragen Fr. 25,461. Die Totaleinnahmen beliefen sich auf Fr. 77,044 und für Unterstützungen wurden Fr. 34,956 ausgegeben. Das Vermögen auf Schluß des Rechnungsjahres war Fr. 281,104.

Der kantonal-bernisches Schützenverein zählte am letzten Jahresende 788 Sektionen mit 40,469 Mitgliedern. In 96 Kursen wurden zusammen 2135 Jungschützen ausgebildet, von welchen 729 die Anerkennungskarte erhielten. Schützenfeste wurden im Berichtsjahre 12 durchgeführt.

Bei der Volksabstimmung in Röniz wurde die Vorlage über den Ankauf der Besitzung „Bergfried“ in Randerfleg zum Zwecke der Errichtung eines Ferienheimes mit 516 gegen 489 Stimmen angenommen.

Das kürzlich in Criswil eröffnete Altersheim erhielt von Fräulein Emma Wirz in Criswil ein Geschenk von Fr. 65,000. (Vor Jahresfrist schon hatte Fräulein Wirz dem Altersheim 30,000 Franken zugewendet.) Aus dem Nachlaß des Herrn Karl Wirz sel. erhielt das Altersheim Fr. 5000 und aus dem Nachlaß des Herrn Otto Schmid, Teilhaber der Firma Schmid & Co., Fr. 4000.

Am 8. September waren es 25 Jahre, seit Herr Adolf Brügger die Direktion der Stadtmusik Unterseen übernommen hat. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit wurde dem Dirigenten beim letzten Übungsabend vom Präsidenten Balmer ein prächtiger Blumenstrauß überreicht.

Im Benachwald zwischen Täufelen und Walperswil hobelte ein Blickschlag die Rinde eines mächtigen Eichenstammes auf Handbreite von oben bis unten ab. Genau in der Mitte des Streifens verläuft eine fingerdicke Rinne, die wie mit einem Hohlkerbhobel ausgeklüfft ist.

Oberhalb Cortébert stürzte das Basler Flugzeug „Comte A. C. 4“ am 27. September, als es im Gleitflug landen wollte, aus ungefähr 100 Meter Höhe ab. Die beiden Insassen wurden unter den Trümmern begraben, blieben aber wie durch ein Wunder unverletzt.

Todesfälle. Im Sternbachboden zu Trubshachen starb Frau Sophie Wittwer-Zürcher im Alter von fast 60 Jahren. — Im Krankenhaus von Sumiswald verstarb im Alter von 60 Jahren der Totengräber Christian Kindler, ein fleißiger, fürsorglicher Familienvater. — In Meiersmaad bei Sigriswil starb im Alter von 82 Jahren der Landwirt und Holzhändler Christian Rufener. Er war Veteran der Grenzbesetzung und durch 25 Jahre Mitglied der Armenkommission. — In Rüti bei Büren wurde der beliebte Posthalter Fritz Stauffer zur ewigen Ruhe geleitet. Eine Blinddarmentzündung raffte den erst 36-jährigen unerwartet rasch dahin.

## Stadt Bern

In seiner Sitzung vom 25. September wählte der Stadtrat als Lehrerin an die Primarschule in der Matte Fräulein Marie Louise Kohrer und als Lehrer an die gleiche Schule Herrn Walter Keller. Er bewilligte der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bern ein Hypothekendarlehen von Fr. 100,000 für Neubauten an der Badgasse und der Narstraße in der Matte. Für den Umbau der Gemeindebesetzung in der Brunnengasse wurde ein Kredit von Fr. 51,000 bewilligt. Sodann genehmigte der Stadtrat die Vorlage des Gemeinderates betreffs Abänderung und Ergänzung der Vorschriften der Gemeindeordnung über Abstimmungen und Wahlen. Die Gemeinde bleibt nun ein einziger Wahl- und Abstimmungskreis, die vier Zählkreise haben nur Bedeutung für die Ausmittlung der Ergebnisse. Hierauf begann die Beratung des Verwaltungsberichtes für das Jahr 1930. Hierbei wurden einige Motionen erheblich erklärt, so die Motion Steinemann betreffs Uebernahme des sportärztlichen Dienstes durch das Schularztamt und die Motion Kyff betreffend Errichtung eines Kindergartens an der Badgasse. Eine Interpellation Indermühle betreffend der Ortszulagen des Bundes an die eidgenössischen Beamten in Bümpliz, beantwortete Stadtpräsident Lindt dahin, daß der Gemeinderat bereits im August eine Eingabe an das eidgenössische Finanzdepartement wegen Gleichstellung der in Bern und Bümpliz wohnenden Funktionäre gemacht habe, die Antwort aber noch ausstehe.

Die stadträtliche Einbürgerungskommission beantragt dem Stadtrat die Zusage des Gemeindebürgerrechts an folgende Bewerber: Davel Ernst, von Annemasse (Frankreich), geb. 1911, ledig, Coiffeur, wohnhaft in Bern, Belpstraße 47, zurzeit in Lausanne; Endreß Karl Johann Michael, von Fürth, Bayern (Deutschland), geb. 1913, kaufmännischer Lehrling, wohnhaft in Worb, Sonnedstraße, bei der Mutter, Frau Kormann-Endreß; Rommel Otto Kurt Eduard, von Rudolstadt, Thüringen (Deutschland), geb. 1885, ledig, Dr. jur., Versicherungsbeamter, wohnhaft in Bern, Marktstraße 11; Steiger Albert

Fritz, von Dagmersellen (St. Luzern), geb. 1884, verheiratet, Kaufmann, wohnhaft in Bern, Monbijoustrasse 27; Michaj Rowine, von Krasnojefko (Rußland), geb. 1884, verheiratet, Schürzenfabrikant, wohnhaft in Bern, Seilerstrasse 12.

Die Bevölkerungszahl der Stadt hat sich im August um 51 Personen vermehrt und betrug am 31. August 112,433 Personen. Die Zahl der Lebendgeborenen war 117, der Todesfälle 81, der Zugezogenen 171 und der Weggezogenen 756. In den Hotels und Gasthöfen waren 30,657 Personen abgestiegen.

Die 600,000 Hypa-Lose sind alle verkauft. Die Ziehung dürfte anfangs Oktober stattfinden. Zur Verteilung kommen Bar- und Naturalpreise im Gesamtbetrage von Fr. 300,000.

Am 26./27. September wurde wieder die Mehrgeschilbi in der gleichen Weise wie die letzten 2 Jahre abgehalten. Ueber einen Mangel an Besuchern konnte die bereits volkstümlich gewordene Veranstaltung trotz der Krisenzeit nicht klagen und dürfte ein ganz hübscher Reingewinn zu Wohltätigkeitszwecken übrig bleiben.

Vor einiger Zeit trat der Schulwart des städtischen Progymnasiums, Ernst Gümman, nach 29 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand. Zur Abschiedsfeier hatten sich über 70 ehemalige Lehrer eingefunden. Schuldirektor Bärtschi und Rektor Kurz würdigten die Verdienste Gümmanns in warmen Worten und überreichten ihm die als Abschiedsgeschenk gewünschte „Suppenkelle“ mit einem schönen Blumenstrauß. Gümman ist seit Jahren Ehrenpräsident des Männerchors Länggasse und seit 28 Jahren Mitglied des Berner Liederkreises. Er ist auch Ehrenmitglied des Kreisgesangvereins.

Am 23. September feierten Herr und Frau Sparmann, gew. Musiklehrer, auf der luftigen Höhe des Gurtens ihre goldene Hochzeit.

Am 25. September starb in Baumarcus, wo er zur Kur weilte, Prof. Dr. jur. Jakob Sieber. 1863 geboren, studierte er Jurisprudenz und habilitierte sich 1891 als Privatdozent an der Hochschule Bern, wo er dann bis 1930 als ordentlicher Professor für Bundesstrafrecht, Völkerrecht und vergleichendes Staatsrecht wirkte. Er publizierte auch ein Werk über das Staatsbürgerrecht im internationalen Verkehr. — Am Betttag verschied der Kaufmann Walter Liechti-Eichenberger. Er erlag im Alter von erst 36 Jahren einer langwierigen schweren Krankheit.

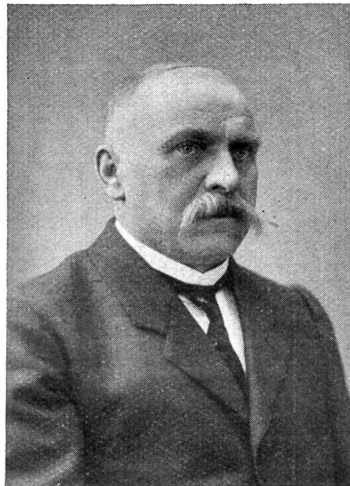
† Albert Gfeller,

gew. Chefmonteur der Hasler A.-G. in Bern. Am 2. August verschied in Bern nach längerem Leiden Herr Albert Gfeller, gewesener Chefmonteur der Hasler A.-G.

Albert Gfeller wurde am 30. August 1860 in Bern geboren. Nach Beendigung seiner Schulzeit absolvierte er in der Firma Hasler eine Lehrzeit als Mechaniker. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Neuenburg und Genf trat er wieder in die nämliche Firma ein. Später stand er der elektrischen Abteilung als

Chefmonteur vor. Während 42 Jahren widmete er seine Kräfte, ohne sich die wohlverdienten Ferien zu gönnen, der gleichen Firma. Im Jahre 1923 trat er in den wohlverdienten Ruhestand.

Albert Gfeller war auch ein guter Familienvater. Nach Feierabend und Sonntags widmete er sich ganz seiner Familie. Seiner Ehe mit



† Albert Gfeller.

Luise Zuberbühler entsprossen vier Söhne, die alle in geachteten Stellungen stehen.

Heimlich freute sich der Verstorbene darauf, im Jahre 1933 das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern zu können. Es sollte jedoch nicht sein. Im Februar dieses Jahres erlitt er auf einem Spaziergang mit einem seiner Enkelkinder einen Schlaganfall, von dessen Folgen er sich nicht mehr erholen sollte. Ein lieber Mensch, ein treubeforgter Gatte und Vater ist mit Albert Gfeller dahingegangen. Alle, die ihn kannten, werden ihn in gutem Andenken behalten.

† Arnold von Lerber,

Beamter der Kantonalen Polizeidirektion Bern.

Arnold von Lerber, geboren am 7. Februar 1861 als Sohn von alt Zeughausverwalter von Lerber, wuchs in großem Geschwisterkreise auf. Von den 10 Brüdern und Schwestern



† Arnold von Lerber.

trauern heute noch 2 Brüder und 2 Schwestern um den Bruder. Damals aber war's ein froher Geschwisterkreis im Chalet Mattenhof. Als der Vater berufshalber in Luzern und Thun weilen

mußte, fand der Knabe ein zweites Heim bei Herrn Theodorich von Lerber. Er besuchte auch die Lerberschule und wurde von Herrn Pfarrer Rohr in Münster konfirmiert. Es folgte nun ein Welschlandaufenthalt in Pruntrut während zwei Jahren und als 25 Jähriger trat Arnold von Lerber dann auf der Polizeidirektion in den Dienst des Staates ein. Geschäft von Mitarbeitern und Vorgefetzten leistete der Verstorbene während 46 Jahren eine Ansumme von Arbeit. Aber seine Seele verstaubte und verrodnete nicht bei der wohl oft etwas eintönigen Arbeit. Er hatte offenen Sinn für das viele Schöne und Interessante, das die Erde bietet. In den Ferien suchte er gerne immer wieder einen andern Ort auf, um so recht das Land kennen zu lernen. Seine liebste Erholung war ihm das Lesen. Besonders historische Bücher zogen ihn an, die Geschichte unseres lieben Bern. Bis in sein hohes Alter blieb sein Augenlicht stark, so daß er ungestört sich dem Lesen widmen konnte. Raam ein Sonntag verging in der letzten Zeit, ohne daß er seinen kranken Bruder in Muri besuchte. Auch Neffen durften seine Hilfe erfahren. So lebte er verbunden mit seinen Geschwistern und Verwandten. Am 17. August begannen seine Ferien. Entgegen früheren Jahren war er diesmal unerschütterlich über das Reiseziel. Da setzte Gott ihm das Reiseziel ins Land der Ruhe, nachdem der Entschlafene Treue hielt im Beruf und zu den Menschen. Der Heimgang von Arnold von Lerber riß eine tiefe Lücke in das harmonische Zusammenleben der Geschwister von Lerber.

Am 24. September entstand in der Baubarade beim Neubau von Kümmerly & Frey an der Hallerstrasse ein Brand, der jedoch bald gelöscht war. Da Benzin in der Nähe gelagert war, sah die Sache sehr gefährlich aus. Die Brandursache konnte noch nicht erforscht werden. — Am gleichen Abend zerriß beim Bundesplatz eine Leitung des städtischen Trammeßes und verurachtete einen Trambetriebunterbruch von ca. 25 Minuten.

Eine junge Tochter wurde vom Gerichtspräsidenten V. wegen Gasdiebstahls zu einem Tag Gefängnis, bedingt erlassen, und zu Fr. 11.60 Entschädigung verurteilt. Da in ihrer eigenen Küche das Gas abgestellt war, war sie im Nebenlogis durch ein offenes Fenster eingestiegen und hatte dort gekocht. — Wegen Diebstahls wurde übrigens auch Nationalrat Hoppeler angezeigt, der in der Hypa ein Plakat, das für Radkultur Propaganda machte, kurzerhand entfernte.

Verhaftet wurde auf einen Stadtbrief hin ein junger Bursche, der seit kurzem in Bern wohnte. — Ferner eine Servier-tochter, die aus dem Spital, wohin sie aus der Haft wegen einer Geschlechtskrankheit gebracht worden war, entwichen ist, und ein Mechaniker, der von drei Amtsstellen wegen Betrügereien gesucht wurde.

Ueber dem Beundenfeld manövriert zurzeit ein neuer Lenkballon. Er hat andere Luftkugeln und Leitflächen wie die bisherigen Ballons und auch einen stärkeren Motor, der ihm größere Beweglichkeit und einen erweiterten Aktionsradius gestattet.

**Kleine Berner Umschau.**

„Politisch Lied, ein garstig Lied“ und da kann ich jetzt auch ein Liedchen davon singen. Ich war doch so unvor-

sichtig, in der letzten Umschau mich ein wenig über die Weltpolitik mausig zu machen und nahm mich der armen Chinesen etwas an, sintemalen ich schon seit meiner frühesten Jugend eine Vorliebe für braune, blonde und schwarze Zöpfe habe. Allerdings mehr für einheimische und „lebige“ und weniger für mongolische und bureaukratische. Na, aber da bin ich wieder einmal schön herein gefallen. Gestern erklärte mir nämlich eine der aller schönsten Bernerinnen, die es auf der Welt gibt, ich sollte meine Finger in Zukunft gefälligst von der Politik lassen und bei meinen Leisten bleiben. Denn, erstens interessiere die Politik gar nicht, zweitens verstehe sie „aber schon gar nichts davon“ und drittens verstehe ich jedenfalls noch weniger davon als sie, und darum solle ich mich gefälligst in Bern umschauen und das Ausland klügeren Leuten überlassen. Um mich nun halbwegs aus der Affäre zu ziehen, behauptete ich, daß selbst in einer Großstadt, wie Bern es sei, nicht alles Gold sei was glänzt und ich manchmal den Stoff für die Umschau aus meinen schon etwas gelichteten Haaren herbeiziehen müßte. Und deshalb fragte ich auch gleich beiseiten an, ob nicht sie mir irgend ein „Musterli“ erzählen könnte. Damit kam ich aber erst vom Regen in die Traufe, sie wurde sehr ungnädig und bemerkte spitzig, daß sie, gottlob, einen vernünftigeren Beruf erlernt habe als ich, und es nicht nötig habe, sich um allerlei Tratsch zu kümmern. Und dann klapperte sie so energisch auf ihrer Schreibmaschine drauf los, daß ich als wohlzogener Mensch einsah, die Audienz sei beendet und mich schleunigst drückte.

Aber was nun? Von der Mode kann ich auch nicht schreiben, denn erstens verstehe ich von der doch noch viel weniger als von der Politik und zweitens befaße ich mich als Philosoph doch mehr mit innerlichen als mit äußerlichen Dingen und die verhüllt unsere Herbstmode so gründlich, daß wirklich nicht mehr viel davon zu sehen ist. Und so wandte ich mich denn wieder der abstrakteren Wissenschaft zu und ging in einen „Esperanto-Vortrag“. Und es lohnte sich wirklich, denn der Herr Esperanto-Professor spricht seine Sprache so glänzend, daß ich wirklich sehr vieles von seinem „esperantistisch“ gehaltenen Vortrage verstand, ohne die Worte des Dolmetschers abwarten zu müssen. Dagegen studierte ich die esperantistische Werbebrochure über Dvomaltin, die man mir in die Hand gedrückt hatte, so ziemlich erfolglos, mir wohl hätte sie auch chinesisch gedruckt sein können. Aber trotzdem kam mir eine glänzende Zukunftsidee. Da doch der Tessin die Sprachenfrage nun einmal heraufbeschworen hat und im Ticinesischen von nun an alle Aufschriften an Geschäften u. d. d. doppelt so groß auf italienisch, wie in anderen Sprachen angebracht sein müssen, so wird ja wohl der Sprachenrummel auch bei uns z'bern bald geistern. Hier müßte natürlich die Hauptschrift „Bärdütsch“ sein. Mit den Nebenaufschriften wäre es aber wohl schwierig. Die „Lorraine“ z. B. würde sich schon wegen ihres Quartiernamens jedenfalls für französisch in zweiter Linie

entscheiden, die Länggasse wegen der vielen ennetgotthardischen Einwohner für italienisch und die Gegenden um die verschiedenen Gesandtschaften herum schon aus weltstädtischen Gründen für die Sprache dieser jeweiligen Gesandtschaften, der „Matte“ zum Schluß, müßte man unbedingt das „Mattenenglisch“ als Nebensprache zubilligen. Das gäbe dann natürlich ein gräuliches Tohuwabohu und so mancher würde z. B. in einem Damenmodealon, irreführt durch die internationale Aufschrift, Wurstwaren verlangen. Da nun aber doch „Esperanto“ — wie ich in dem Vortrage lernte — die die künftige allgemeine „zweite“ Verständigungssprache nebst der Muttersprache ist, könnte man ja dann z'bern alle diese Nebenaufschriften „esperantistisch“ auf die Firmenschilder malen. Damit wäre allen politischen Reibereien die Spitze abgebrochen und der Weltfrieden für „Bern“ gesichert.

Allerdings zeigte die „Nezgergächli“, daß sich bei uns auch die heterogensten Nationalitäten recht gut miteinander vertragen, wenn sie nur verschiedenen Geschlechtes sind. Ich sah dort Hamburger Zimmerleute mit waschechten Tessinerinnen und waschechte Jurassiens mit schwäbischen Hausgehilfinnen im besten Einvernehmen tanzen. Und sie verständigten sich auch ausgezeichnet miteinander, trotzdem sicher nur wenige unter ihnen perfekte „Esperantisten“ waren. Dagegen klappt's mit unserer lieben deutschen Sprache, selbst bei unserer löblichen Polizei, nicht immer ganz, woran allerdings die auch in der Sprache immer mehr durchgreifende Rationalisierung schuld tragen dürfte. So stand jüngst in allen unseren Blättern folgende Polizeinotiz unter dem Schlagwort „Verhaftungen“: „Eine Serviertochter und Dirne, die zwecks ärztlicher Behandlung wegen Krankheit aus der Spitalbehandlung entwichen war, ist eingebracht worden.“ Und seither zerbreche ich mir ganz vergebens den Kopf, warum eigentlich das Fräulein „zwecks ärztlicher Behandlung“ aus dem Spital durchbrannte, wo doch unsere Spitäler gerade wegen der vorzüglichen ärztlichen Behandlung, die man dort genießt, berühmt sind? Aber vielleicht sehnte sie sich nach einem ganz bestimmten Seelenarzt. Die weibliche Psyche ist doch immer unergründlich. Christian Luegguet.

### Kleine Chronik

#### Unglücksfälle.

In der Luft. Bei einem Flugmeeting, das am 27. September in Luzern abgehalten wurde, stürzte der Sturzflieger Oberleutnant Gerber mit dem Apparat ins Publikum. Durch den Absturz wurden der 15jährige Josef Staub von Kriens, der 14jährige Sohn des Baumeisters Krieger in Luzern und der 4jährige Knabe Otto Häberlin von Obfelden auf der Stelle getötet und ca. 20 Personen verletzt. Der Flieger selbst erlitt schwere Verletzungen und befindet sich im Kantonspital, wo man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

In den Bergen. Beim Edelweissuchen am Glütsod oberhalb Reichenbach stürzte der 20jährige Knacht Josef Oswald, ein Oesterreicher, der im Stiggengrund in Stelle war, zu Tode.

Verkehrsunfälle. Am 29. September stieß in der Tiefenausstraße in Bern ein Radfahrer mit einem Personenauto zusammen. Der Radfahrer erlitt einen Schädelbruch und einen Beinbruch und wurde von Passanten ins Tiefenaspital gebracht. — Am 27. September nachmittags fiel bei der Rosenau die im Schwäbis bei Thun wohnende 62jährige Frau Durtschi-Graf aus einem nach Interlaken fahrenden Zuge. Ihr Kopf schlug an einen Weichenhebel und sie war sofort tot. — Am gleichen Tage fuhr in Münchenbuchsee der Schreiner Alfred Matthys aus Wabern mit seinem Motorrad in ein Fuhrwerk und wurde auf der Stelle getötet. — Am 24. September wurde in Münsingen die 13jährige Hanni Gerber von einem Auto überfahren und erlitt einen lebensgefährlichen Schädelbruch. — Während des Basartreibens am 27. September auf dem Dorfplatz in Steffisburg fuhr ein Auto in voller Fahrt ins Gebränge. Ein Steffisburger, namens Spring, mußte schwer verletzt ins Bezirkspital verbracht werden. — Am 24. September abends wurden in Affoltern die beiden 4—5jährigen Knaben Walter Diener und Werner Walter vom Anhänger eines Lastwagens, der sich losgelöst hatte und aufs Trottoir geriet, überfahren und getötet. — Beim Spielen auf der Kantonsstraße in Tramelan wurde das zweijährige Kind der Familie Girardin von einem Neuenburger Auto überfahren und getötet. — Am 23. September früh wurde auf der Station Oberglatt der Kondukteur Frik-Hug, der in Niederwenigen stationiert war, beim Ueberschreiten des Geleises von einer Lokomotive erfasst und getötet. — In Viefstal fuhr ein Motorradfahrer gegen eine Mauer, dabei wurde sein Mitfahrer, Christian Sager-Stalder aus Binningen, vom Rad geschleudert und getötet. — Beim Eingang des Dorfes Belfaux (Freiburg) überfuhr ein Automobil ein 18jähriges Mädchen, das tot auf der Straße liegen blieb. Der Autolenker, ein Kaufmannslehrling, ließ seinen Wagen stehen und flüchtete. Er konnte gefaßt werden.

Der Tod im Wasser. In einem Kanal der Murg bei Jakobstal ertrank das 3jährige Mädchen Anna Elisa der Familie Müller-Zuhrimann. — Im Klöntalersee ertrank am 27. September ein Insasse des Bürgerassals Glarus, der vom Weg abgekommen und in den See gefallen war.

Sonstige Unfälle. In Langwies geriet der Monteur Christian Koffler aus Malix mit dem Starkstrom in Berührung und war sofort tot. — Zwischen Uttigen und Rirdorf stürzte ein Knabe beim Tannzapfenbrechen vom Baume und wurde sehr schwer verletzt. — In der Fabrik Wallisellen wurde der 17jährige Frik Dreher von einem Eisenstück verletzt und starb im Starrkrampf.

— In Stein (Appenzell) stürzte die 82-jährige Jungfer Zuberbühler, als sie nach einem entgleitenden Wäschlappen haschte, aus dem Fenster des dritten Stockwerkes zu Tode. — In Arlesheim traf beim Rattenschießen im Keller ein Brellschuß das 12jährige Töchterchen des Schützen so unglücklich in die Schläfe, daß es kurz darauf starb. — In Barzheim rutschte der 62jährige Landwirt Johann Winzeler beim Melken aus und fiel zu Boden. Die erschreckte Kuh trat ihm auf die Brust, wobei er so schwere Verletzungen erlitt, daß er im Spital verschied. — In Bernex wurde der Landarbeiter Robert Kohli vom Transmissionsriemen der Dreschmaschine erfasst, wobei ihm das rechte Bein ausgerissen wurde. Er erlag den erlittenen Verletzungen trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

**Gandhi, die Majestät des Herzens.**

Befonders prunkvolle Hotels sind in unseren Schweizerstädten bereit, führende Majestäten der Welt zu beherbergen. Ausgesuchter Luxus, üppige Tafeln, Musik und Pracht: ohne solches Drum und Dran können wir uns eine Majestät nicht gut vorstellen.

In London, dem geschäftig fiebernden Herzen der Welt, weilt augenblicklich auch eine führende Majestät eines der größten Völker der Erde: Gandhi. Ungezählte Millionen verehren ihn als Mahatma, als „Große Seele“ Indiens. Hunderttausende sind bereit, für diesen Mann durchs Feuer, in die Gefängnisse zu gehen. Das weltumspannende England hat ihn zu sich nach London an den runden Tisch gebeten, als gleichberechtigten Partner. Sind Wahrheit und Güte, wenn unerjütterlich geübt, doch schließlich stärker als Gewalt und Haß und modernstes Kriegsgerät?

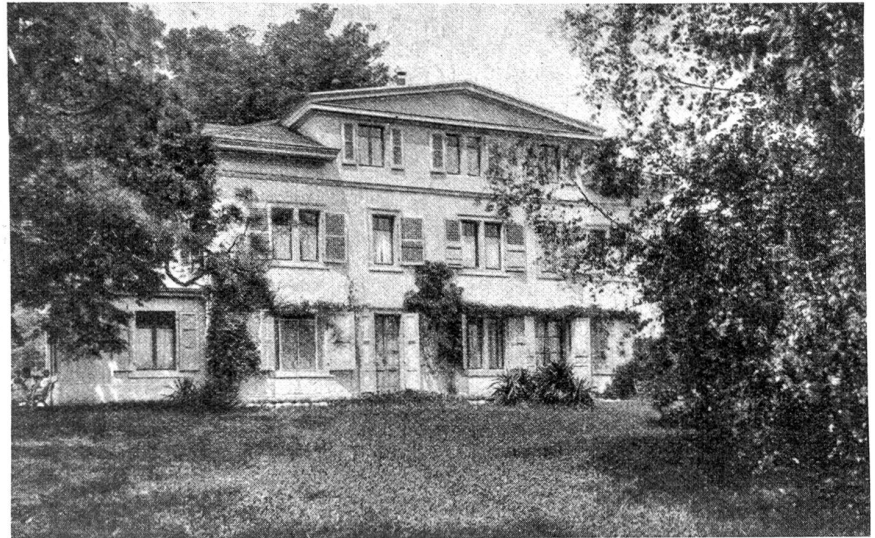
Heute morgen stand ich Mahatma Gandhi gegenüber, schaute in seine klugen, gütigen Augen, hörte den Wohlklang seiner hellen Stimme. Es war nur eine erste kurze Begegnung. Er kam von der Straße in sein Hauptquartier: Knight Bridge 88, beim Hyde Park. Ein Indier hat ihm seine Villa als Geschäftsmittelpunkt überlassen.

Gandhi wohnt nicht hier — es wäre ihm da zu vornehm, sondern im East End, im Osten, dort, wo die Ärmsten und Elendesten dieser Riesenstadt haufen. Und wenn er durch die grauen Gassen geht, so ruft ihm jung und alt aus den Fenstern zu: „Good morning, Mr. Gandhi!“ — Und er sagte: „Bis jetzt hat mir in Europa nichts tiefern Eindruck gemacht als die Freude und Freundlichkeit dieser Ost-Londoner.“

Und vorgestern machte er ihnen, die er in sein Herz geschlossen, eine große Freude: er brachte ihnen Charlie Chaplin, den weltberühmten Filmkomiker mit. Zehntausende füllten die Straßen, besonders Kinder und Frauen, und jubelten den beiden zu. Der berühmteste lebende Heilige des Ostens und der berühmteste lebende Komiker des Westens hatten eine lange und ernste Aussprache, vor allem über die Frage der Maschine.

Chaplin, dessen Herzenstiefe bekannt ist, bat Mahatma, an der halbstündigen Abendandacht teilnehmen zu dürfen, und er beugte sein graues Haupt wie die andern, und sein Herz schwang mit im innigen Gebet für die Befreiung aller Armen aus den Nöten des Ostens wie des Westens.

Gandhis Macht beruht nicht auf Geld oder Bluff, wie die vieler Politiker bei uns, sondern in der Liebe und Verehrung aus dem Herzen des Volkes. Manche spotten bei uns, daß dieser Politiker auch in Europa mit nackten Beinen, nur mit Lendenschürz, Sandalen und



Alters- und Pflegeheim Villa Kermont in Petit-Saconnex bei Genf.

**Das Berner Diakonissenhaus.**

Dem Jahresbericht 1930/31 entnehmen wir, daß die 882 Schwestern, die das Haus Ende Juli 1931 zählt, auf 130 Stationen (Krankenhäuser, Aliniten, Sanatorien, Asylen, Gemeindepflegen etc.) im Kalenderjahr 1930 34,093 Kranke in 1,382,684 Pflagetagen gepflegt haben. Von den Gemeindepflegern wurden 160,663 Krankenbesuche gemacht und in 7 Kindergärten an 1482 Tagen 440 Kinder betreut. Im Berichtsjahre traten ins Mutterhaus in Bern 31 junge Schwestern ein; das deutsche Tochterhaus in Bad Ems hatte 26 Eintritte. 5 Schwestern konnten das 50. und 10 das 25. Jubiläum feiern. Die ersten traten noch unter Herrn Dändliker, dem Gründer des Hauses, ins Werk ein. 5 Schwestern wurden dem Haus durch den Tod entzogen. Ein langgehegter Wunsch ging dem Berner Diakonissenhaus in Erfüllung, als es ihm möglich wurde, in Genf eine Heimstätte für die dortigen vielen Schwestern zu errichten. Die Villa Kermont in Petit-Saconnex dient, ähnlich eingerichtet wie die Favorite in

Bern, als Erholungsstätte für die Schwestern, in die aber auch pflegebedürftige Gäste aufgenommen werden. Im fernern wurden die Erholungsmöglichkeiten für die Schwestern vermehrt durch die Erweiterung des Ferienheimes in Hondrich und durch die Schenkung von Fräulein Caroline Appenzeller, die dem Diakonissenhaus ihr schönes Chalet in Merligen mit 12 möblierten Zimmern samt einer beträchtlichen Dotationssumme leihwillig vermachte.

Eine Unsumme von Arbeit zum Wohle der leidenden Menschheit wird von den 882 Schwestern unter der unermüdbaren und zielbewußten Leitung des Direktors des Hauses, des Herrn Pfarrer A. Frey, geleistet. Und zwar — mit Genugtuung betont dies der Jahresbericht — ohne jeglichen Beitrag von Staat oder Gemeinde. Einzig durch seine Leistungen sichert sich das Werk die Sympathien, die ihm immer wieder aus Schwierigkeiten heraus helfen und eine ruhige Entwicklung ermöglichen. Möge der Wunsch des Direktors, daß recht viele Töchter sich zum Diakonissenwerk bekennen möchten, weitgehend in Erfüllung gehen! H. B.

Ueberwurf herumläuft, die führenden Größen der Gesellschaft so empfängt, daß er nur Früchte ißt und Ziegenmilch trinkt, daß er möglichst jeden Tag seine paar hundert Meter Faden spinnet. Bedenken wir jedoch die tiefen Beweggründe, so erkennen wir hier eine der Ursachen, die zu Gandhis heutiger Macht führten: dieser Mann lebt auch im Alltag, und um so mehr bei großen Entscheidungen, nach seiner innersten Ueberzeugung. Er ist Täter des Wortes, nicht bloß Hörer oder Sager. Und er will keine Vorteile, keine Ausnahmestellung für seine Person, selbst nicht für sein Land. Es ist diese große Sachlichkeit, diese unbedingte Wahrhaftigkeit, die sein Wesen und sein Tun durchleuchtet. So hat er über Sonntag die Spinner und Weber in Lancashire besucht, die durch die neue Spinnbewegung in Indien zum Teil ihre Arbeit verloren haben. Alles will er aus eigener Anschauung studieren.

Ein großes Wort dieser Majestät des Herzens lautet:

„Vor allem die Wahrheit! Nur durch Ahimsa (Liebe, Güte, Gewaltlosigkeit) aber können wir sie erkennen.“ W. Z.

**Zeichen der Zeit.**

Es dreht die Welt mechanisch,  
Im Kreis sich ganz normal,  
Und dennoch ist die Lage  
Heut' sehr katastrophal.

Die Banken wanten alle,  
— Sogar bei uns schon sehr, —  
Und selbst dem „Roten Golde“  
Vertraut man nimmermehr.

Man trifft in Genf sich jährlich,  
Parliert im Völkerbund,  
Doch bleibt die Welt politisch  
Dabei ganz ungefund.  
Weltwirtschaftskommissionen  
Beraten jedes Jahr,  
Die Weltwirtschaft aber  
Wird nie und nimmer klar.

Minister reisen fleißig  
Nach Rom, Paris, Berlin,  
Doch auch die Pleitegeier  
Stets weiß're Kreise zieh'n.  
Das eine Land verhungert,  
Das andere ersticht,  
Wohin man sich auch wendet,  
Die Lage ist bedrückt.

Wir leben im Jahrhundert  
Vom Weltrekordverkehr,  
Entfernen von einander  
Uns doch täglich mehr.  
Wir reden wie Apostel  
Und geben guten Rat,  
Jedoch es fehlt der Wille,  
Auch nur zur kleinsten — Tat.

Hotta.